

# Verschiedenes

Autor(en): **d'Aujourd'hui, Rolf**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **85 (1985)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

steine die Jahreszahl 1375<sup>252</sup>. Zur Bekräftigung der immer wieder geäußerten Vermutung, dass er von diesem zweiten Friedhof stammte, hätte es weiterer Beweise bedurft. Die hier neu publizierte Inschrift kommt indessen dafür nicht in Frage: Fundort und Schriftbild ordnen sie eindeutig zu den bekannten Grabsteinen vom Friedhof beim Petersplatz ein. So lässt sich denn nicht mehr entscheiden, ob die an sich zuverlässigen Hebraisten die Jahreszahl falsch entzifferten, ob das Grabmal von anderswo hierher gebracht wurde, oder ob es eben zufällig als einziger steinerner Zeuge bis ins 17. Jahrhundert bestehen blieb. Die Herkunft des zweiten Grabsteines im Hof des Frey-Grynaeums am Heuberg 33 aus dem Jahr 1403 bleibt ebenfalls ungeklärt<sup>253</sup>. Er kam anfangs der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts wiederum in der Stadtgrabenmauer am Leonhardsgraben zum Vorschein<sup>254</sup>.

### *E. Verschiedenes*

#### *Ein neues Zentrum für ur- und frühgeschichtliche Archäologie am Petersgraben 11*

Rolf d'Aujourd'hui  
mit Beiträgen von Werner Vetter und René Fendt

Am 24. Mai 1984 fand die offizielle Übergabe der neu renovierten Liegenschaften Petersgraben 9 und 11 vom Baudepartement an das Erziehungsdepartement statt (Abb. 59).

<sup>252</sup> Buxtorf J., wie Anm. 250, Sp 971; Wurstisen Ch., wie Anm. 249, 156. – Das Friedhofareal «ze Spitalschüren» findet sich als Eintrag mit hebräischen Buchstaben auf dem von Sebastian Münster erstmals 1538 edierten, später durch Wurstisen in der Basler Chronik (1580) wiederverwendeten und leicht veränderten Plan der Stadt Basel. Dieser ist kürzlich (1984) als Faksimiledruck erschienen; siehe dazu Hieronymus F., Oberrheinische Buchillustration 2, Universitätsbibliothek Basel, 1984, 552 ff. und Abb. 698/99.

<sup>253</sup> Dass er, wie Th. Nordemann (Anm. 244, 28) vermutet, für den Sohn des Arztes Gutleben errichtet wurde, der nach der Vertreibung der Juden aus Basel hier weiter wohnen und praktizieren durfte, ist fraglich. Immerhin deuten Unterlagen im Frey-Grynaeum (Fasc. VII, 19) an, dass auch er aus der «innern Basler Stadtbefestigung» stammte. Laut Staehelin E., J.L. Frey, Johannes Grynaeus und das Frey-Grynaeische Institut in Basel, Basel 1947, 141 f., Anm. 16, wäre der Stein von J.C. Beck (1711–1785) erworben worden.

<sup>254</sup> J.C. Ulrich, Sammlung Jüdischer Geschichten, welche sich mit diesem Volk in dem XIII- und folgenden Jahrhunderten bis auf MDCCLX in der Schweiz von Zeit zu Zeit zugetragen, Basel 1768 (Neudruck 1969), 206 erwähnt den Fundort: «So hat z.Ex. der vornehme und berühmte Antiquarius, Hr. Isaac Merian, vor einigen Jahren, ein schönes Stück ab dem *innern Stadtgraben*, mit Hoher Bewilligung, wegnehmen, und in seinen Garten oder Hause bringen lassen.» Einer Mitteilung des Diakons zu St. Theodor, Matthäus Merian, aus dem Jahre 1761 zufolge wurde er «auf unserm St. Leonhardsgraben» entdeckt.



Abb. 59. Die Liegenschaften Petersgraben 9 und 11, renoviert für die Institutionen der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie. – Zeichnung: Buser + Minder, Architekten.

Die Idee, die beiden Universitätsinstitute des Seminars für Ur- und Frühgeschichte, zum einen die ältere und naturwissenschaftliche und zum andern die jüngere und provinzialrömische Abteilung sowie das Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, samt Bibliothek mit der Archäologischen Bodenforschung unter einem Dach zu vereinigen, kam bereits 1977 auf. Einerseits wurde die Notwendigkeit zwingend, für die Archäologische Bodenforschung endlich eine definitive Unterkunft zu finden, nachdem das Amt im Zusammenhang mit dem Umbau des Verwaltungsgebäudes des Historischen Museums einmal mehr zügeln musste und an zwei verschiedenen Orten – das Büro und Dokumentationsarchiv am Blumenrain und die Fundabteilung im Schällemätteli – provisorisch untergebracht wurde. Andererseits war damals auch schon bekannt, dass das Seminar für Ur- und Frühgeschichte das Haus zur Augenweide, am Rheinsprung 20, in absehbarer Zeit ebenfalls räumen musste, da das Gebäude für eine Rückwandlung in Wohnraum vorgesehen war. Diese Perspektiven wurden frühzeitig in die Planung eingebracht und führten letztlich zu der heute für alle Beteiligten befriedigenden Lösung am Petersgraben 9–11<sup>255</sup>.

<sup>255</sup> Die ersten Gespräche fanden 1977 mit T. Ackermann vom Hochbauamt statt. Wir fanden in ihm einen verständnisvollen Partner, der unsere Bedürfnisse bezüglich Standort und Raumprogramm sowie die Möglichkeit einer Koordination mit den Universitätsinstituten von Anfang an berücksichtigte. Der Ratschlag betreffend Umbau und Sanierung der Liegenschaften Petersgraben 9 und 11 für die Universität (Ur- und Frühgeschichte), die Archäologische Bodenforschung und zu Wohnzwecken (Nr. 7650), wurde vom Grossen Rat am 22. Oktober 1981 genehmigt.

*Umbau und Sanierung der Liegenschaften Petersgraben 9 und 11.*

Beitrag von Werner Vetter

Die beiden Liegenschaften Petersgraben 9 und 11 sowie das Hinterhaus an der Herbergsgasse sind mit der Übernahme des Bürgerspitals vom Kanton Basel-Stadt erworben worden.

Die Liegenschaft Petersgraben 9 (Abb. 59) ist ein klassizistisches Gebäude, vor 1870 als Wohnhaus erstellt. Im Hinterhof befindet sich ein Nebentrakt, vermutlich ein letzter Teil von Stallungen zwischen Petersgraben und Petersgasse.

Die Eckliegenschaft Petersgraben 11 wurde als Privatklinik (Andlauer-Klinik) konzipiert (Abb. 60). Das späthistorische, vom Jugendstil beeinflusste Gebäude ist im Jahre 1903 von William Bernoulli erstellt worden. Die interessante Spannung zwischen Symmetrie und Asymmetrie gibt der schönen Fassade ihr eigenes Gepräge. Das Innere des Gebäudes wurde im Gegensatz dazu ganz auf nüchterne Zweckmässigkeit ausgerichtet.

Nach dem Verlegen der Dermatologischen Poliklinik in das Kantonsspital stand die Liegenschaft Jugendlichen – zwar unfreiwillig – als autonomes Jugendzentrum und Flüchtlingen vorübergehend als Unterkunft zur Verfügung, nachdem bereits verschiedene Nutzungsmöglichkeiten untersucht worden waren. Bevorzugt wurde eine gemischte Nutzung mit Wohnungen und wissenschaftlichen Instituten. In den beiden Vorderhäusern Petersgraben 9 und 11 befinden sich das Seminar für Ur- und Frühgeschichte, das Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte und die Archäologische Bodenforschung.

Aus den ehemaligen Stallungen entstanden zwei Einfamilienhäuser. Diese Kombination von Wohnen und Universität führt den in Basel gewählten Weg einer Stadtuniversität – im Gegensatz zur Universitätsstadt auf grüner Wiese – weiter.

In Anbetracht des baulichen Zustandes waren umfangreiche Sanierungen notwendig. So musste z.B. die damals moderne Deckenkonstruktion im Nr. 11 wesentlich verstärkt werden. Die vorhandene Nutzlast genügte knapp noch für Personen, nicht aber für Möbel oder gar für Steine und Bücher. Dennoch war uns wichtig, die Substanz der Gebäude erhalten zu können. Das Äussere und das Innere sollten sich auch in Zukunft entsprechen.

Ein weiteres Ziel war, die neuen Gebäude nicht nur in ihrer Funktion, sondern auch in ihrer Gestaltung auf die neuen Benutzer abzustimmen. Dies war nicht immer einfach.

Im Entrée des Hauses Petersgraben 9 ist eine vorhandene Wandmalerei mit Motiven aus der Welt des Orients (Abb. 61) restauriert



Abb. 60. Haus Petersgraben 11, ehemals als Privatklinik «Andlauerklinik» konzipiert. Baujahr 1903. – Aufnahme: H. Hoeflinger.

worden<sup>256</sup>. Im Gegensatz dazu wurde die Eingangshalle am Petersgraben 11 durch R. Fendt nach einem Kunstkreditwettbewerb künstlerisch neu ausgeschmückt (Abb. 62).

Im Frühjahr 1984 konnten die Gebäude termin- und kostengerecht den Benützern übergeben werden.

#### *Zum Wandbild in der Eingangshalle am Petersgraben 11.* Beitrag von René Fendt

Das Thema zu diesem Wandbild (Abb. 62) war, wie Sie wissen, freigestellt, das heisst: man *konnte* von der Thematik der Bodenforschung her an die Aufgabe herantreten, wenn man es wünschte.

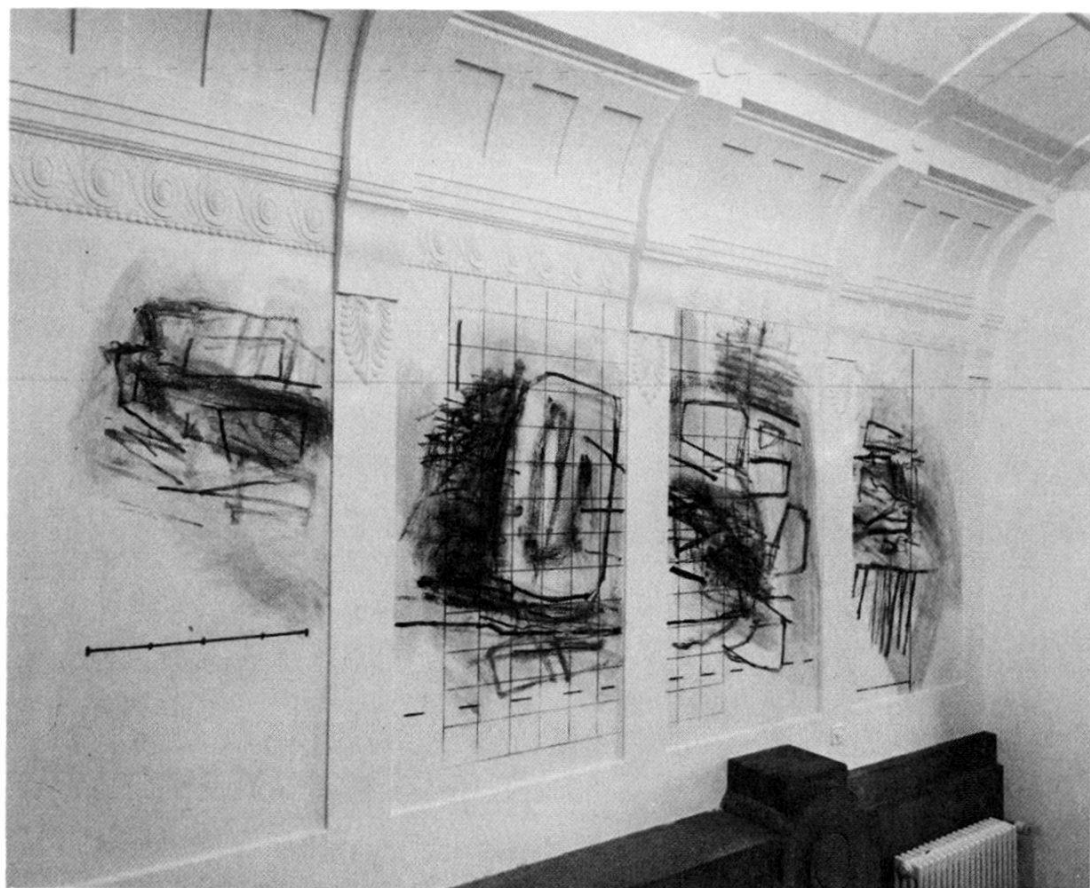
Mir gefiel diese Idee; ich fand, dass es interessant wäre, den Bezug zur Tätigkeit in diesem Gebäude schon beim Eingang herzustellen. Trotzdem wollte ich die Thematik nicht zu konkret anpacken und suchte so eine Formen- und Symbolsprache, mit deren Hilfe ich das Thema stilisiert darstellen konnte.

<sup>256</sup> Für die Restaurierung der Wandbilder war P. Denfeld zuständig.





Abb. 61. Haus Nr. 9. Wandmalereien im Korridor. – Aufnahme: O. Schneider.



*Abb. 62. Haus Petersgraben 11. Eingangshalle mit Wandbild von René Fendt. – Aufnahme: P. Heman.*

Ich habe mir daraufhin einige Ausgrabungsorte angeschaut. Visuell wirkten diese Eindrücke auf mich sehr stimulierend, und die Kontraste verschiedenster Art faszinierten mich. Hier schaute ich in ein Loch mit Mauerfragmenten; ein paar Tonscherben lagen da – und einige Meter davon entfernt, hinter einer Bretterwand, hörte ich den Lärm vorbeifahrender Autos.

Einst und Jetzt, Gestern und Heute: dieser Kontrast wurde mir sehr stark bewusst.

Ich sah Gesteinsstrukturen, Erdschichten und Fundgegenstände aus vergangener Zeit – und darüber ein Gewirr von Kabeln, Lampen, Werkzeugen, Messlatten. Mit Hilfe von Schnüren wurden Raster gebildet, auf Millimeterpapier wurden Zeichnungen angefertigt. Fotostative und Werkzeug wirkten in dieser Umgebung sehr archaisch; und mir wurde bewusst, dass dies die Fundobjekte von morgen sein würden. Kurz, Eindrücke dieser Art wollte ich verarbeiten.

Die ersten Entwürfe waren noch sehr konkret: die acht Felder waren ganz ausgemalt. Dann habe ich die Komposition immer weiter, farblich und formal, vereinfacht. Der weisse Farbton des Hintergrunds wurde immer mehr in die Malerei einbezogen, und nach und nach entstand die freie, durchgehende Form wie sie jetzt existiert. Ich hatte, während ich an den Entwürfen arbeitete, einige Male die Räumlichkeiten aufgesucht, und war zum Schluss gekommen, dass eine freie Form den Raum leichter und grösser erscheinen lassen würde, was ich von Vorteil fand.

Bei der Ausführung der Felder wollte ich vor allem darauf achten, dass die Spontaneität der Malerei bei der Übersetzung vom Entwurf nicht verloren ging. Ich markierte ein paar Anhaltspunkte in der Fläche um proportionell den Bezug zum Entwurf herzustellen. Die Komposition selbst wollte ich aber auf der Fläche noch einmal malerisch erleben. Der Duktus der Malerei musste aus der Bewegung an Ort und Stelle kommen, und nicht aus einer reinen Vergrösserung des Entwurfs.

Zwischen den einzelnen Arbeitsphasen, die sich über zwei, drei Wochen hinzogen, hatte ich immer wieder wertvolle und interessante Gespräche mit Leuten von der Benützerseite des Hauses, im besonderen mit Herrn Dr. Rolf d'Aujourd'hui und Herrn Dr. Marcel Joos, und anderen, deren enthusiastische und offene Einstellung meiner Malerei gegenüber mir sehr geholfen hat.

Ich möchte auch einigen Leuten danken, mit denen ich an der Gestaltung der Eingangshalle zusammengearbeitet habe, unter anderen Herrn Buser, Architekt, Herrn Vetter vom Hochbauamt, sowie Herrn Schrenk und Herrn Nussbaumer. Auch sonst möchte



ich allen Beteiligten meinen Dank aussprechen, die es mir ermöglicht haben, das Wandbild meinen Ideen entsprechend auszuführen<sup>257</sup>.

### *Raumprogramm und Einrichtung der Archäologischen Bodenforschung*

Dank einer frühzeitigen Kontaktaufnahme in der Planungsphase und regelmässigen Besprechungen während der Bauzeit konnte ein Raumprogramm entwickelt werden, das den Bedürfnissen der Bodenforschung voll entspricht. Die Planung eines vernünftigen Arbeitsablaufs, eine Voraussetzung für eine sinnvolle Aufteilung, Gliederung und Einrichtung der Arbeitsräume, hat uns von Anfang an gezwungen, die Struktur unseres zuvor verzettelten Betriebes gründlich zu überdenken<sup>258</sup>.

Im erhöhten Erdgeschoss liegen die Büroräume.

Die Gliederung in einen Verwaltungstrakt (Abb. 63, Büros 1–4), ein Dokumentationsarchiv mit den entsprechenden Arbeitsplätzen für Grabungstechniker und Zeichner (Abb. 63, Büros 5–8) und drei Studios mit Arbeitsplätzen für je einen Archäologen und einen Zeichner (Sachbearbeiter respektive Projektgruppen, Abb. 63, Büros 9–11) hat sich in den bald zwei Jahren, die seit unserem Einzug bereits vergangen sind, gut bewährt.

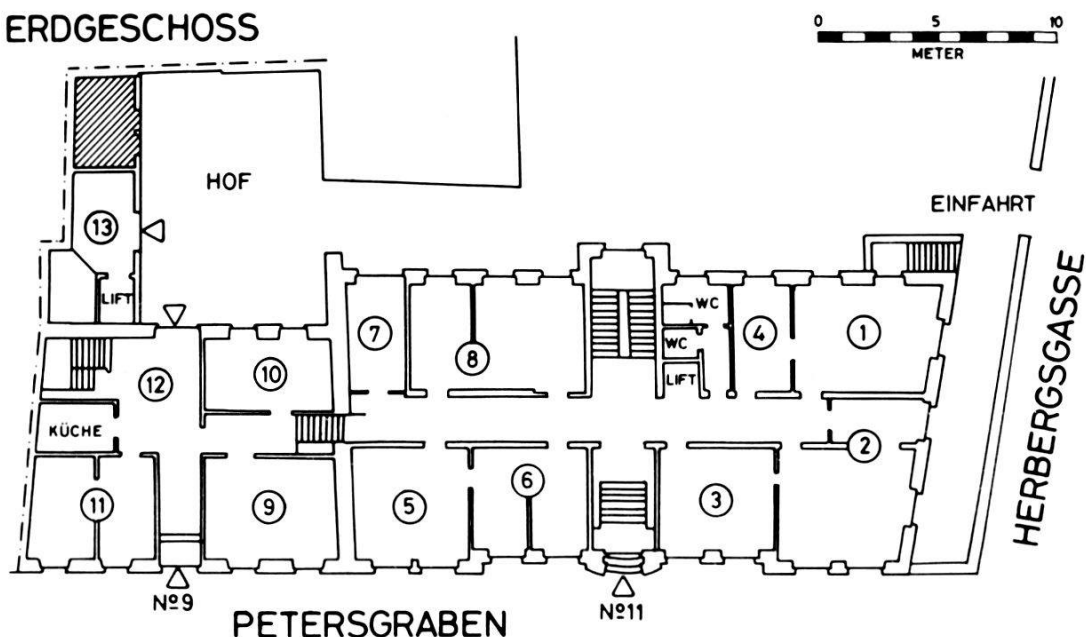
Im Kellergeschoss mit Tageslichteinfall von der Gartenseite her wurde die Fundabteilung mit Magazinen und Werkstätten eingerichtet.

Funde und Werkzeuge werden über den Hof an- respektive abgeliefert. Sie gelangen durch das Gerätemagazin (Abb. 63, 13) per Lift in den Waschraum (Abb. 63, 14). Im Fundlager (Abb. 63, 15) werden die Funde für die weitere Bearbeitung bereitgestellt. Die Inventarisierung erfolgt in dem eigens zu diesem Zwecke eingerichteten Arbeitsraum (Abb. 63, 16). Fundkartei und Kataloge werden im Karteiraum (Abb. 63, 17) abgelegt. Nach erfolgter Inventarisierung gelangen die Funde in das Zwischenmagazin (Abb. 63, 18), wo sie bis zur Bearbeitung, respektive zum Erstellen der Dokumentation und Publikation des Grabungsberichtes bleiben. Alle diese Arbeitsgänge erfolgen in der Verantwortlichkeit der Archäologischen Bodenforschung, die bis zum Abschluss der

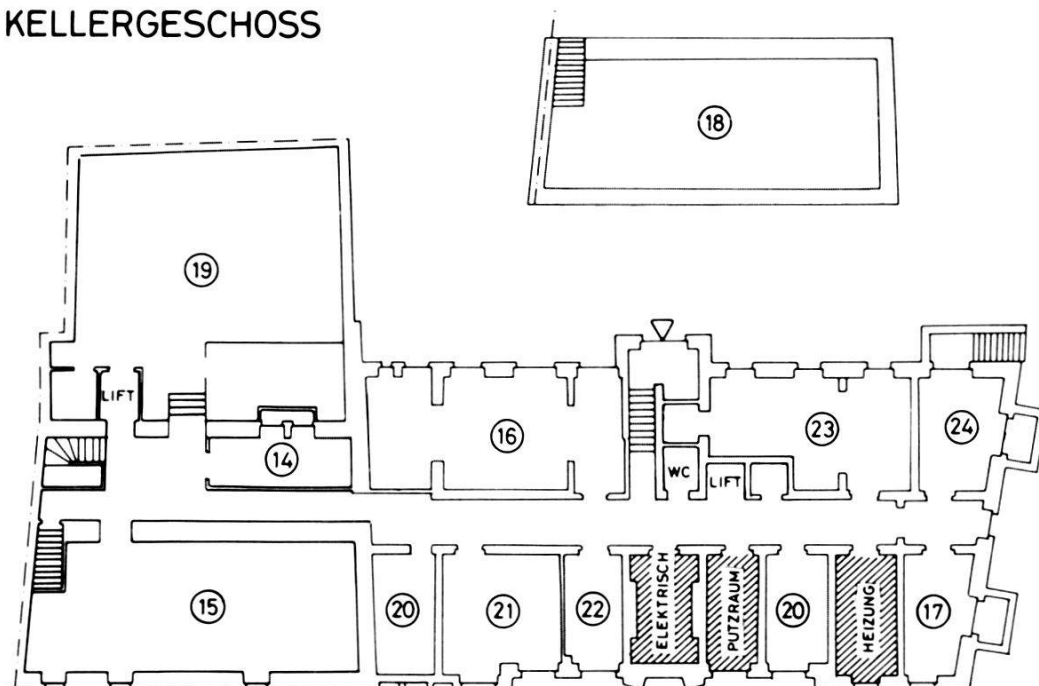
<sup>257</sup> Text vorgelesen anlässlich der Abnahme der Wandbilder am 10. Mai 1984. Die Archäologen freuen sich täglich über die Wandbilder und möchten sich bei René Fendt herzlich bedanken. In unseren Dank einschliessen möchten wir die Mitglieder der Staatlichen Kunstkommission, die in der Jurierung weitgehend dem Vorschlag der Benutzer gefolgt sind.

<sup>258</sup> Für die Vorbereitung und Planung des Umzugs und der Einrichtung am Petersgraben möchte ich meinem Grabungstechniker, Hansjörg Eichin, herzlich danken. Die neuen Möglichkeiten am Petersgraben bedingten eine Reorganisation der Arbeitsabläufe in Verwaltung, Archiv und Fundabteilung.

## ERDGESCHOSS



## KELLERGESCHOSS



Bearbeitung über Fundmaterial und Dokumentation verfügt. Nach Abschluss der Arbeiten werden die Funde dem Historischen Museum übergeben und im Funddepot (Abb. 63, 19) definitiv eingelagert.

Die Konservierungsarbeiten, insbesondere die Restaurierung von Metallfunden, erfolgt bereits während der Bearbeitungsphase, parallel zum Inventarisieren der Funde durch das Museum. Die

Abb. 63. Raumprogramm der Archäologischen Bodenforschung. – H. Eichin nach Plänen von Buser + Minder, Architekten.

Legende:

1 Kantonsarchäologe	12 Aufenthaltsraum
2 Sekretariat	13 Werkzeugmagazin
3 Adjunkt	14 Waschanlage Funde
4 Sitzungszimmer und Handbibliothek	15 Zwischenlager
5 Grabungstechniker	16 Fundinventarisierung
6 Dokumentationsarchiv	17 Karteiraum
7 Foto/Diaarchiv	18 Lager Archäologische Bodenforschung
8 Zeichner, 3 Arbeitsplätze	19 Funddepot Historisches Museum
9 Sachbearbeiter, Archäologe und Techniker	20 Material
10 Sachbearbeiter, Archäologe	21 Fotostudio
11 Sachbearbeiter, Archäologe und Techniker	22 Dunkelkammer
	23 Mehrzweckraum
	24 Werkstatt

Pflichten und Kompetenzen von Bodenforschung und Museum sind im Gesetz über den Denkmalschutz geregelt<sup>259</sup>.

Materiallager (Abb. 63, 20), Fotostudio und -labor (Abb. 63, 21, 22), Mehrzweckraum<sup>260</sup> und Werkstatt (Abb. 63, 23 und 24) ergänzen das Raumprogramm im Kellergeschoss.

Als Drehscheibe und Kontaktstelle zwischen Fundabteilung, Verwaltung und Wissenschaft bietet sich beim geschmückten Korridor (Abb. 61) des Hauses Nr. 9 ein zweckmässig eingerichteter Aufenthaltsraum mit Küche und Esstisch an (Abb. 63, 12). Hier wird über Mittag gekocht und über Rezepte diskutiert, wenn der Mittagstisch durch neue Einfälle bereichert wurde.

Mit dem Umzug an den Petersgraben fand die über Jahre andauernde Odyssee der Archäologischen Bodenforschung ein in jeder Beziehung befriedigendes Ende. Wir haben hier eine Unterkunft gefunden, die unseren heutigen Bedürfnissen voll entspricht. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle nochmals herzlich bei unseren Kollegen vom Baudepartement und den Architekten<sup>261</sup> für die gute Zusammenarbeit und ihr Verständnis für unsere zum Teil von der Norm abweichenden Ansprüche während Planung und Umbau danken.

Die beiden Stadtmauern, die Burkhardtsche Wehrmauer aus dem 11. Jahrhundert und die Innere Stadtmauer, die beim Umbau in

<sup>259</sup> Gesetz über den Denkmalschutz vom 20. März 1980 und Verordnung zum Gesetz über den Denkmalschutz vom 14. April 1982. Die Kompetenzen von Archäologischer Bodenforschung und Historischem Museum werden in § 19 der Verordnung geregelt.

<sup>260</sup> Die neuen Räumlichkeiten wurden von Anfang an voll besetzt. Sogar der Mehrzweckraum wurde von einer Projektgruppe belegt, da die übrigen Büroräume bereits anderweitig genutzt wurden.

<sup>261</sup> An dieser Stelle sei unseren Kollegen vom Baudepartement, im besonderen den Herren T. Ackermann, R. Markstaller und W. Vetter, die den Umbau in der Projektierungs- und Umbauzeit begleitet haben, dem Ingenieur A. Euler sowie den Herren W. Nussbaumer, F. Buser junior und H.-R. Buser senior vom Architekturbüro Buser + Minder für die konstruktive Zusammenarbeit und die Berücksichtigung unserer Bedürfnisse herzlich gedankt.

den Kellerräumen entdeckt wurden<sup>262</sup>, zeigen, dass das archäologische Zentrum an der richtigen Stelle auf gutem Fundament steht.

Wir freuen uns, mit dieser Lösung unseren Kollegen von der Universität nähergerückt zu sein. Mit Louis Berger ist auch der erste Basler Kantonsarchäologe wieder im Hause, nicht in der Ahnengalerie, sondern als Ordinarius im 1. Stock. Die Symbiose zwischen Seminar und Bodenforschung trägt schliesslich auch für die Studenten zur Erweiterung des Fachverständnisses bei.

### *Publikationen der Archäologischen Bodenforschung*

#### *Jahresberichte*

Der Jahresbericht 1984 kann solange vorrätig zum Preise von Fr. 14.– bezogen oder abonniert werden. Die Jahrgänge 1973, 1976, 1977 sind zu Fr. 6.– und 1979, 1980, 1982, 1983 zu Fr. 12.– noch erhältlich.

#### *Materialhefte zur Archäologie in Basel*

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Sinn und Zweck der Schriftenreihe ist eine abschliessende Berichterstattung über Grabungen und Auswertung mit nachvollziehbarer Beweisführung.

1985 erschienen; solange vorrätig noch erhältlich:

*Heft 1:* Die Chrischonakirche von Bettingen (BS) – Archäologische Untersuchung und baugeschichtliche Auswertung. R. Moosbrugger-Leu mit einem Beitrag von B. Schärli über die Münzfunde. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. – Preis Fr. 30.–.

*Heft 2:* Die Predigerkirche in Basel. R. Moosbrugger-Leu: Die archäologischen Bodenuntersuchungen mit einem Beitrag von B. Schärli über die Münzfunde. – P. Eggenberger und W. Stöckli: Die Bauforschung am aufgehenden Mauerwerk. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. – Preis Fr. 32.–.

Für 1986 vorgesehen:

*Heft 3:* Ergänzendes Materialheft zum Jahresbericht 1983 der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt, mit Berichten über die Grabungen an der Rittergasse, Martinskirchplatz, Nadelberg 37, Schlüsselberg 14 und Lindenbergl 12. – R. d'Aujourd'hui, H. Eichin, G. Helmig, B. Meles. – Preis Fr. 30.–.

<sup>262</sup> Vgl. Jahresbericht 1982 in BZ 83, 1983, 271 ff.

*Heft 4:* Zur baugeschichtlichen Entwicklung einer Häusergruppe an der Schneidergasse 4–12 in Basel – Bericht über die archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen von 1977–1983. Autorenkollektiv: R. d'Aujourd'hui, Ch. Bing, M. Kellenberger, P. Lavicka, Ch. Matt, D. Reicke, W. Stöckli. – Preis Fr. 35.– (vgl. Vorbericht im Jahresbericht 1983 in BZ 84, 1984, 329 ff.).

*Heft 5:* Archäologische Beiträge zur Geschichte der Kirchenburg in Riehen – Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984. P. Thommen. – Preis Fr. 28.–.

*Heft 6:* Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel. Th. Mäglin. – Preis Fr. 30.–.

### *Bestellmöglichkeiten*

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, Petersgraben 11, 4051 Basel, im Selbstverlag herausgegeben und sind nicht im Buchhandel erhältlich.

*Einzelbestellung* zu den obenerwähnten Preisen zuzüglich Spesen für Porto und Verpackung.

*Abonnement Materialhefte* Fr. 25.– je Heft. Auslieferung jeweils nach Erscheinen der einzelnen Hefte. Rechnungsstellung und Bezahlung erfolgt einmal jährlich. Als Zugabe wird der Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung unentgeltlich abgegeben.

*Abonnement Jahresbericht* Fr. 10.– je Jahrgang.

Der Kantonsarchäologe: *R. d'Aujourd'hui*